

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das deutsche Gaunerthum

4 Teile in 3 Bd.

3

Avé-Lallemant, Friedrich Christian Benedikt

Hildesheim, 1980

δ. Die Schiffersprache

[urn:nbn:de:bsz:31-420805](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-420805)

offen Hohn sprachen. ¹⁾ So kam es denn, daß eine nicht geringe Menge Jagdausdrücke in die Gaunersprache aufgenommen wurden und daß durch die Berührung mit dem Gaunerthum sogar die scheue jüdischdeutsche Sprache Jägerausdrücke enthielt, welche man für kahle Einschwärzungen halten möchte, wenn nicht auch bei der sprachlichen Forschung beständig der Blick auf die historische Entwicklung des ganzen Gaunerthums gehalten werden müßte, damit man sich überall klar orientiren kann.

Die Jagdsprache ist zu bekannt und beliebt, als daß es hier der Anführung einzelner Beispiele bedürfte. Die vom Gaunerthum recipirten Ausdrücke finden sich im Wörterbuch.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

8. Die Schiffersprache.

Will man die alte deutsche Urkräftigkeit und Urfische in ihrer ganzen wunderbaren Fülle und Freiheit kennen lernen, so muß man das Matrosenleben, vorzüglich des deutschen Nordens, beobachten und studiren. Es ist schwer, die prächtige Matrosennatur zu schildern, an welcher die Cultur des 19. Jahrhunderts nur fleckweise, wie ein entstellender Anflug an glänzendem Stahl, haftet, und welche je mehr und mehr ihren Glanz verliert, je schärfer sie von der Cultur beleckt und mit Rost überseht wird. Nirgends drückt sich das deutsche Kraftwesen voller und üppiger aus, nirgends erscheint auf irgendeiner Folia die moderne Cultur mehr als Uncultur, nirgends wird diese Cultur in so natürlicher Weise und mit so ungesuchter Ironie mehr verhöhnt und rücksichtsloser bloßgestellt als im Matrosenleben. Das Matrosenleben ist unsere

1) Vgl. B. Frank von Steigerwald, „Res furciferorum. Diebstahl“, wo Th. I („Von den Greystäten und Schlüssen“), Kap. 12, S. 72—164 ausführlich von „Wildbret-Schützen oder Dieben“ abgehandelt wird. Vgl. die Literatur Th. I, S. 231, wie auch das Leben des sehr merkwürdigen Bayerischen Hiesel (Matthias Klostermayer), dessen Th. I, S. 243 gedacht ist.

moderne vollste Volkspoesie, in welcher der Matrose ohne objectives poetisches Bewußtsein in vollkommener natürlicher Fülle und Freiheit lebt. Kein Stand lebt mehr und eigenster als der Matrosenstand. Die harte Arbeit, das beständige Ringen mit der stets spielend beseitigten Gefahr, die frische Seeluft stählen Körper und Sinn. Der Matrose ist voller Sinnesmensch und daher tief religiös, gemüthlich und abergläubisch, voll Sinneslust und Genußsucht, aber enthaltsam, nüchtern und ekel, sobald er zur Ruhe kommt. Der freie, unbefangene Eintritt in das volle Leben der entferntesten, verschiedensten Zonen weckt seine Beobachtung und nährt seinen Scharfsinn, und wiederum führt ihn die lange starre Bannung an das einsam auf langer Fahrt dahinstreichende Schiff zu subjectiven Betrachtungen, in denen er sich leicht mit allen Scrupeln abfindet und mit der hellsten Unbefangenheit die wunderlichsten Philosopheme construirt. Kein Mensch lügt mehr, aber auch argloser als der Matrose, weil er alle seine, selbst die ungeheuerlichsten Lügen durchaus selbst glaubt; und doch ist er redlich bis zum vollsten Verlaß. Alle Matrosen sind sich gleich, und doch ist jeder ein Original, aber kein einziger eine Caricatur.

Bei dieser vollkommenen Originalität des Wesens und der Erscheinung bildete sich in entsprechender Eigenthümlichkeit die norddeutsche Schiffersprache aus, deren unverilgbare Basis, zum Hohn aller Versuche, die hochdeutsche Mundart einzuführen, das köstliche, kräftige Niederdeutsche ¹⁾ ist und welche höchstens nur

1) Eine der ergößlichsten Obliegenheiten, welche ich amtlich zu erfüllen habe, ist die mir anvertraute Leitung der Revierschifferprüfungen. Die dabei vorkommenden Fragen und Antworten weiß ich reichlich auswendig, sodaß ich beinahe selbst ein theoretisches Examen zu bestehen mich unterfangen könnte. Doch sind die Fragen und Antworten immer verschieden und originell. Der amtliche Anstand verlangt die dem Examinanden ungeläufige, lästige hochdeutsche Sprache, in welcher ich die Fragen nach Personalien, Unterricht, Fahrzeit u. s. w. beginne. Dann folgen die eigentlichen Fachfragen der Examinatoren, erfahrener Schiffer. Es ist ebenso wunderbar wie unabweislich, daß, sobald die leichtern Fragen in hochdeutscher Sprache beseitigt sind und die schwierigeren beginnen, jedesmal der geplagte Candidat unwillkürlich in das Niederdeutsche sich flüchtet und die Examinatoren mit in dies salzige Fahrwasser zieht, welches be-

durch den affectirten Zuschlag einzelner gesuchter Ausdrücke aus dem verwandten Englischen versetzt, jedoch niemals in ihrem originellen Wesen verändert und umgestaltet werden konnte.

Ein wunderlicher, origineller und charakteristischer Zug des Matrosenwesens ist es, daß der Matrose sein Schiff wie ein lebendiges Wesen betrachtet, dessen Osteologie und Anatomie er genau kennt und studirt und häufig in meistens sehr schön gearbeiteten Modellen darstellt. Jeder Theil des Schiffs, jedes Rabel, jedes Segel ist ein integrierender Theil des ganzen Körpers, und alles wird correct, sauber und gefällig unterhalten und gepflegt, damit das Schiff bei guter Gesundheit und Laune bleibe.¹⁾ Ja selbst die Bewegung des Schiffs hält der Matrose für eine selbständig

kanntlich schwere Lasten viel leichter trägt und durch seinen kräftigen Wellenschlag alle eitle Convenienz wegschütt. Am Hafenai bekommt der hochdeutsche Fragende gewiß keine andere Antwort als ein verächtliches Stillschweigen und Abwenden, während das Niederdeutsche unausbleiblich eine gefällige Antwort erhält.

1) Auf Schiffen hat manches eine tiefere Bedeutung, als der erste Anblick zeigt. Der Matrose, dessen Kleidung und Hände von Theer und Pech starren, erhält sein Schiff auch ungeheißer vedantisch sauber und denkt bei dieser sanitätspolizeilichen Sonderbarkeit ernstlicher an die Gesundheit des Schiffs als an seine eigene. Der Vorwurf der Unreinlichkeit ist auf Schiffen die unerhörteste Beleidigung und das Werfen mit einemkehrbesen eine tödliche Beschimpfung. Vor einigen Jahren mußte ich eine Untersuchung gegen einen Schiffskapitän führen, welcher im heftigsten Zorn mit der Flinte nach einem Matrosen eines ihm auf dem Revier begegnenden Schiffs scharf geschossen hatte, weil dieser ihm von seinem Backbord einen Besen zum Zeichen der Verhöhnung gegen das Steuerbord geworfen hatte. Niemals fährt ein Fregattschiff, Barke, Brigg, Schooner oder Galleas ohne Schiffszimmermann, der als eigenster Leibarzt eine wichtige Rolle am Bord spielt und zunftzwangsmäßig gehalten ist, eine Zeit lang zur See zu fahren, um seiner praktischen Arbeit auf der Werste auch noch die Erfahrung der eigensten Seefahrt, wie die einer ambulanten Klinik, hinzuzufügen. Diese Schiffsgelahrtheit macht gerade aus den Schiffszimmerleuten die wunderlichsten Exemplare, welche man am Bord schon aus den steten Zänkereien mit den ganz anders gebildeten Steuerleuten herauskennt. Exemplare, wie Marryat sie in dem Schiffszimmermann Muddle in „Peter Simpel“ darstellt, sind keineswegs gemachte Erscheinungen. Es gibt viele solcher Schiffsphilosophen, welche man auf der Kauffahrermarine freilich nur durch specielle Bekanntschaften entdecken kann.

belebte. Er betrachtet die Segel wie Lungen, durch welche das Schiff athmet, um mit rüstiger Kraft durch das Wasser zu streichen. Nichts ist dem Matrosen verhaßter als Windstille, die ihm als ein höchst bedenklicher Zustand des Schiffs, als ein Marasmus desselben erscheint und ihn selbst in tiefe, trübe Mittheilenschaft versetzt, während er im Sturm mit Lebensgefahr die Segel reißt oder einzieht, um das in Leidenschaft gesezte Schiff sich nicht übermäßig anstrengen und Schaden leiden zu lassen.

In dieser eigenthümlichen Anschauung und Weise hat sich denn auch die Schiffer- und Matrosensprache in höchst origineller Weise ausgebildet. Wenn sie auch eine nicht geringe Menge zum Theil fremder specifischer Kunstausdrücke sich angeeignet hat, so verläßt sie doch durchaus nicht den Boden des Niederdeutschen. Sie überträgt aus dieser Mundart eine Menge Begriffsausdrücke auf das specielle Wesen, Leben und Treiben des Schiffs, deren metaphorische Transposition erst dann recht farbig hervortritt, wenn sie in dieser sprachlichen Weise und Bedeutung durch den Mund des Matrosen wieder in das bürgerliche Verkehrsleben zurückgeführt und auf die verschiedensten Gegenstände und Begriffe dieses Lebens angewandt wird. ¹⁾ Die Sprache erhält somit eine zwiefache Bedeutsamkeit und ein erhöhtes Leben. Sie verdient

1) So nennt der Matrose alles, was tüchtig, gut oder mau, m, steif, von gut gestrafftem Tautwerk; stis Eten, steifes, d. h. gutes Essen; stisen Brannwin, starker Brantwein; stisen Kêrl, kräftiger Mensch. Koi (Koj) ist Quartier, Stube, Haus; stoppen, anhalten, warten; sweideln (schweben), taumeln; een an Backbord, eine Ohrfeige (Backbord ist die linke Seite des Schiffs), weil gewöhnlich mit der rechten Hand nach der linken Wange des Gegners geschlagen wird; Bökspreet, Nase; Batterie, Mund; Börsteeven, Brust; Spieren, Flossen, Arme und Beine; Stêrn, Achtersteeven, Gatt, Achtergatt, Sigtheil; die schlanke Taille seines Mädchens ist scharpe Snitt, schlank scharp sneeden, Kuß Prüntje (ein Stück Kautaback), küssen prüntjen; kalfatern coire, auch prügeln, besonders mit der Faust u. s. w. Ueber die technische Terminologie der Seemannssprache gibt sehr umsängliche Nachweise J. H. Röding, „Allgemeines Wörterbuch der Marine in allen europäischen Seesprachen, nebst vollständiger Erklärung (4 Bde., Hamburg und Hull, v. J.).“

deshalb volle Aufmerksamkeit, und ihre besondere Aufzählung und kritische Analyse würde lohnend genug sein.

Das offene, arglose Wesen des Matrosenthums bot dem Gaunerthum schon sehr früh Gelegenheit, alle seine Künste gegen dasselbe spielen zu lassen. Deshalb ist denn auch die Gesetzgebung in Hafen- und Seestädten schon sehr zeitig bemüht gewesen, das arglose, nur zu leicht zu betrügende Seesvolk durch eigene, sehr strenge Gesetze zu schützen. Nicht nur werden Diebstähle auf und in Schiffen als qualifisirte Diebstähle sehr scharf bestraft, sondern auch jeder Hausirhandel an, auf und in Schiffen ist streng untersagt. Dennoch hat sich das Gaunerthum in die offene Weise und Sprache des Matrosenthums tief hineinstudirt und weiß sein erforenes Opfer auf alle erdenkliche Art zu überlisten, wenn auch jeder Gauner das schwere Risiko sehr wohl kennt, daß der entrüstete Betrogene unverdrossen manche Meile zu Fuß von einer Hafenstadt zur andern zurücklegt, bloß um mit kaltem Blute dem Betrüger „ein blaues Auge zu geben“, was ihm, zum Nachtheil der polizeilichen Thätigkeit, bei weitem mehr Satisfaction ist als die Bestrafung des Betrügers und voller Schadenersatz durch Vermittelung der Behörde. So hat denn bei dem Eingange des Gaunerthums auch in diese Sphäre die Gaunersprache besonders an der norddeutschen Küste eine nicht geringe Anzahl Wörter und Redensarten aus der Schiffersprache in sich aufgenommen, welche dann bei der Beweglichkeit des Gaunerthums auch tief landeinwärts getragen sind und bei ihrem Vorkommen in den entferntesten Theilen Deutschlands zwiefach überraschen.

Dazu findet nun aber leider das Gaunerthum, welches sich früher kaum an Bord der Schiffe wagte, jetzt auch auf dem offenen Meere das Feld seiner Thätigkeit. Wie der Materialismus seit der Auflösung des ehrbaren Zunftwesens im sittlichen und materiellen Elend der breiten Gewerbefreiheit seine Triumphe feiert, so fängt denn auch das herrliche frische Matrosenleben nur allzu entschieden und rasch an abzubrechen und droht ganz zu Grunde zu gehen, je mehr die eigentliche wahre Schifffahrt, die Segelschifffahrt, von der Dampfschifffahrt verdrängt wird. Die alte Ein-

schiffahrt und Schiff
die harte geübt
en Schiffshandele
ein ganzes Stück
hin und her, um
und dauter allent
hine feien, frisch
handelte, von m
jaan schon genug
kapte Verbrecher
im Verresgrund
zu ihrem Verbre
und dem des ruf
nach den Abschie
gewichen, ohne
zu nicht mehr de
süß zu Grunde
an dem riefgen
nach, volle Genü
ist noch eine köp
den hohen Wert

Das Vergn
schiffahrt eine
Eigenschaften
Beispiele zur be
Dankliche der G
vollen Schöpe ih
der Beschidenheit
manne concreten
beistellman,

fachheit und Ehrlichkeit, die alte Sitte, der ehrerbietige Gehorsam, die harte gesunde Arbeit und Kost verschwinden vor dem raffinierten Wirthshausleben der Dampfschiffe. Jedes Dampfschiff trägt ein ganzes Stück bunten Weltlebens mit seinem Glanz und Glend hin und her, um es auch über das Meer hinweg immer rascher und bunter allenthalbenhin zu vertheilen. Das Dampfschiff braucht keine freien, frischen, frommen Matrosen mehr, es braucht nur Feuerleute, von welchen der Matrose sich stolz abwendet, weil zu jenen schon genug geringe Tagelöhner und auch flüchtige und verkappte Verbrecher zu haben sind. Bedeutungsvoll läuft auf tiefem Meeresgrund der verrätherische Draht unter dem flüchtigen sichern Verbrecher hinweg, um ihm doch noch zuzukommen und statt des rührenden alten, schlichten Lebens und Willkommen den Abschied und Willkommen auf die Minute der Polizei zuzuweisen, ohne welche Abfahrt und Ankunft des Schiffs schon gar nicht mehr denkbar ist. Noch ist es viel Gutes und Schönes, was zu Grunde zu gehen und dem Gaunerthum zuzufallen hat, um dem riesigen Dämon und Herrn der Zeit, dem Materialismus, volle Genüge zu leisten. Das echte Matrosenthum ist bis jetzt noch eine köstliche Perle an der Krone des deutschen Wesens, deren hohen Werth der Polizeimann am besten zu schätzen weiß.

Dreißigstes Kapitel.

ε. Die Bergmannssprache.

Das Bergmannsleben weist in der socialpolitischen Lebensabschichtung eine ganz besondere Eigenthümlichkeit auf. Diese Eigenthümlichkeit beruht nicht so sehr auf der Abschichtung der Bergleute zur besondern geschiedenen Gruppe, welche, von der Oberfläche der Erde weggewiesen, in deren dunkeln, geheimnißvollem Schoße ihre monotone emsige Thätigkeit entwickelt, als in der Geschiedenheit des einzelnen in der Gruppe selbst zu einer gebannten concreten Individualität. Während in jeder noch so streng